

FRANZ LACKNER

## Für die Gnade empfänglich machen, das ist der Dienst der Liturgie.

Predigt zum 62. Todestag von Pius Parsch  
in St. Gertud / Klosterneuburg am 11. März 2016

*Der Autor diente als UNO-Soldat auf Zypern, bevor er sich entschied, Priester zu werden. Nach seinem Studium an der päpstlichen Universität Antonianum des Franziskanerordens in Rom unterrichtete er dort Metaphysik bis 1999, dann wurde er zum Provinzial der Franziskanerprovinz von Wien berufen. Im selben Jahr erfolgte auch der Lebrauftrag in Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz. 2002 wurde er zum Weihbischof der Diözese Graz-Seckau ernannt, 2013 wählte das Dom- und Metropolitankapitel zu Salzburg Dr. Franz Lackner zum Erzbischof von Salzburg. Seine Aufgaben in der österreichischen Bischofskonferenz umfassen die Referate Liturgie, Theologische Fakultäten und Hochschulen sowie die Mitarbeit in der Glaubens- und Finanzkommission. Er ist Mitglied der LWG. (Ed.)*

Wenn wir unserer Verstorbenen, denen wir vieles verdanken, gedenken, dann muss sich uns wohl die Frage stellen, auf welche Weise dies in angemessener Form geschieht? Ich darf diesbezüglich meinen Ordensvater, den Heiligen Franziskus, zitieren. Er ermahnt die Brüder einst, die Heiligen nicht nur dadurch zu ehren, dass wir sie hochheben und mit viel Glanz und Glorie umgeben, sondern vielmehr durch unser Mühen, selbst heilig zu werden.

Wir gedenken heute eines der ganz großen Pioniere der liturgischen Bewegung. Ohne Pius Parsch – und mit ihm sind noch andere zu nennen wie Romano Guardini – wäre eine liturgische Erneuerung, wie sie vom II. Vatikanum eingeleitet wurde, nicht möglich gewesen. Mit Pius Parsch ist die Liturgie zu ihrem ursprünglichen Wesensort – wie die Wortbedeutung sagt – nämlich Werk des Volkes zu sein, zurückgekehrt. Im ersten Weltkrieg sieht P. Parsch sich – der Not einfacher

Menschen gehorchend – gezwungen, die Aufmerksamkeit in der Feier der Liturgie auf den eigentlichen Kern des Glaubens zu richten.

Was ist nun der im liturgischen Feiern sich offenbarende Kern des Glaubens? Es ist dies die Verheutigung dessen, was sich im Leben, Wirken, Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi für uns heute je neu verwirklichen möchte. Das geschieht im Besonderen durch die Feier der Sakramente, als innigliche Berührung von Gott und Mensch. Paradigmatisch wird dieses Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi als Grundbewegung unseres Glaubens in der Feier der drei österlichen Tage deutlich. Am Gründonnerstag betet die Kirche in der Einleitung der Wandlungsworte: »*Am Abend, bevor er für unser Heil und das Heil aller Menschen das Leiden auf sich nahm – das ist heute -, nahm er das Brot.*« Im altehrwürdigen Lichthymnus der Osternacht singt die Kirche: »*Dies ist die Nacht, die heute auf der ganzen Erde alle, die an Christus glauben, scheidet von den Lastern der Welt ... und heimführt ins Reich der Gnade.*«

Darum geht es in jeder liturgischen Feier, hineingenommen werden in das Heilswirken Jesu Christi. Gottes Gnadenwirken möchte in uns und durch uns heute wirksam werden. Es darf nicht nur etwas Äußerliches bleiben, wo wir gleichsam aus einer Beobachterposition teilnehmen, vielmehr ist es so, dass wir mit der so genannten und für Pius Parsch wichtigen *actuosa participatio*, das heißt tätige Teilnahme, in jeder liturgischen Feier in das Paschamysterium eintauchen. Andererseits läuft unsere Zeit Gefahr, zu meinen, wir allein ohne Rückbeziehung auf das ursprüngliche Ereignis von Karfreitag und Ostersonntag könnten diese nicht mehr einholbare Gottesbeziehung aus unserem Können und Wollen allein stiften. Hingegen ist dies vielmehr eine innige Übereinkunft vom sich frei schenkenden Gott und dem sich beschenken lassenden Menschen. Unser Beitrag ist dabei kein sehr großer, aber gerade deswegen umso wichtiger. Johannes der Täufer, ein mächtig wirkender Mann Gottes, hat dieses Übereinkommen mit dem, der nach ihm kommt, aber immer schon mitten unter uns gegenwärtig ist, demütig bekannt: »*Er muss wachsen, ich aber kleiner werden!*«

Auf andere Weise hat der dänische Denker und ein um den Kern des Glaubens zeitlebens ringender Philosoph, Sören Kierkegaard, dasselbe in seiner Schrift »die Wiederholung« zum Ausdruck gebracht. Wiederholen meint nach ihm gerade nicht, etwas Geschehenes selbst wieder

zu tun, sondern die Ursprünglichkeit dessen, was sich einst auf einzigartige Weise ereignet hat, wiederum zu holen. Denn: Nicht wir sind es, die es schaffen und machen, sondern Gottes Gnade möchte sich unter uns und mit uns ereignen. Wir dürfen dabei an das schöne Paulus-Wort denken: »*Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.*« (2 Kor 12,19)

Ich darf dazu zwei Beispiele anführen. Morgen wird der große Musikinterpret Nikolaus Harnoncourt zu Grabe getragen. Die Menschheit, aber auch die Kirche verdankt ihm sehr viel. Musik und Glaube berühren sich immer wieder. Ihm ist es genau darum gegangen. Der Musik als einem Ereignis zum Durchbruch zu verhelfen, nicht allein durch Kompetenz seitens der Musiker, sondern Musik in eigenständiger Größe und Schönheit erklingen zu lassen; dieser Eigenständigkeit muss der Musiker dienen; dazu braucht es natürlich musikalisches Talent und Können.

Das zweite Beispiel stammt von meinem Ordensvater Franziskus. Er war ein eifriger Beter. Man sagt von ihm, er war nicht so Beter als vielmehr selbst Gebet. In seinem Nachlass sind uns nicht wenige Gebete überliefert. Da kommt es immer wieder vor, dass er an Gebete nach dem Amen noch die Worte hinzufügt: »*Es geschehe, es geschehe!*«

Genauso verhält es sich im gläubigen Leben und Wirken. Wir sind gefordert, wir müssen uns bemühen, dürfen nicht die Hände in den Schoß legen und nichts tun, aber das Letzte, worauf es ankommt, können wir nicht wirken: »*Es geschehe, es geschehe!*« Es ist Gnade! Dafür empfänglich zu machen, das ist der Dienst der Liturgie. Das ist das Werk des ganzen Volkes Gottes. Von dieser Art und Einstellung muss der liturgische Akt sein.

Wenn wir heute des Gründers der Volksliturgischen Bewegung Pius Parsch gedenken und ihn ehren, tun wir das wohl am Meisten, wenn wir uns darum bemühen.